

## **Seminarsitzung am 6. Januar 2012 (Gruppe 2)**

Hier geht es heute - nach der gestrigen Sitzung in Gruppe 1 noch einmal - um die für Öffentliche Bibliotheken so wichtige Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen. Wir haben zwei Präsentationen vorliegen, die uns Projekte vorstellen, die sich auf Lese- und Medienkompetenzförderung in der Zielgruppe richten, sowie zwei weitere Präsentationen, die uns am Beispiel Ostprignitz u.a. die ÖB-Versorgung auch für Kinder-/Jugendliche bzw. Schüler/innen aufzeigen und den Typus der Schulbibliothek, seine Aufgaben und Ziele bzw. den aktuellen Stand schulbibliothekarischer Arbeit im Überblick thematisieren. Ich freue mich auf unsere Diskussionen hierzu... Bis später!

Einen schönen guten Morgen an die inzwischen Anwesenden Teilnehmer/innen! Ich hoffe, wir werden auf dieser neuen Adresse nach und nach noch mehr... Vielleicht haben einige meine OPAL-Mitteilungen von gestern und heute noch nicht gelesen, wo ich den aktuellen Link hierher geteilt habe!? Aber wie ich gerade sehe, sind alle vier der heutigen Referentinnen schon hier. Wir können also langsam anfangen.

Starten wir mit dem sehr umfangreichen Thema der Leseförderung und der Präsentation, die uns Frau Laurisch zum Thema

### **Der Leseclub als Angebot der Leseförderung für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren**

geliefert hat.

Die sehr detailreiche Präsentation hat ja vielleicht bei Ihnen Fragen oder Anmerkungen hervorgerufen... Legen Sie los!

Was für Angebote werden denn in den Leseclubs umgesetzt? Bzw wie sieht so ein Treffen in den Leseclubs aus?

Also ich war ein Jahr Betreuerin im Leseclub und wir haben uns zu jedem Treffen ein Thema überlegt wie Tiere oder die Natur. Wir haben die Kinder begrüßt und jeder hat erstmal über seinen Tag erzählt. Je nach Alter haben wir eine Geschichte vorgelesen oder die Kinder haben einen Lesekreis gebildet und sich gegenseitig die Geschichte vorgelesen. Danach wurde meist gebastelt oder gespielt oder eine eigene Geschichte geschrieben. Im Anschluss konnten sich die Kinder in der Bibliothek umsehen und sich Bücher ausleihen.

Das klingt ja spannend! Danke

Wie lange hat eine solche einzelne Veranstaltung für die angepeilte Zielgruppe (6-12 Jahre) denn üblicherweise gedauert?

Also eingeplant war immer eine gute Stunde. Natürlich mussten wir immer schauen wie viel Lust die Kinder hatten oder ob sie noch sehr aufgeregt waren. Aber die meisten Tage sind wir auf 45 Minuten aktive Veranstaltung und Beteiligung gekommen.

Danke, ich finde die Frage dann besonders spannend, wie zum Ende einer solchen Veranstaltung der Übergang zur "Bibliotheksnutzung" bzw. dem Entdecken in der

Bibliothek gestaltet wurde (und wo Sie persönlich Ihre Erfahrungen damit gemacht haben)?

Also wir hatten bei uns so ein kleines Ritual. Es war eine Bewegungsabfolge und ein Spruch dazu und danach sind wir mit den Kindern dann in den entsprechenden Teil der Bibliothek gegangen, wo wir gemeinsam nach Büchern gesucht haben. Manche sind alleine los und andere haben wir bei der Suche unterstützt oder nochmal vorgelesen oder uns Vorlesen lassen.

Ok, das macht es mir klarer, daß eigentlich die Veranstaltung (im separaten Clubraum) dann doch durch die engagierten Mitwirkenden in die Bibliothek hineingetragen bzw. dort fortgesetzt wurde. Waren da die Bibliothekare vor Ort auch beteiligt?

Also bei mir hat eine Mitarbeiterin mit mir teilweise zusammen die Veranstaltung übernommen aber wir hatten auch Ehrenamtliche Helfer. In der Bibliothek beim Stöbern selber haben wir uns (also die Betreuer des Leseclubs) mit den Kindern beschäftigt. Wenn das Ihre Frage war. :)

Ich hätte dann noch eine weitere Frage zur Breitenwirkung des langfristig angelegten Projekts: Sie schreiben auf Ihren Folien von ca. 40.000 erreichten Kindern und 465 eingerichteten Leseclubs. Wie schätzen Sie selbst (oder auch die anderen Mitlesenden) den Erfolg dieser Initiative für den Zeitraum von doch mehreren Jahren und für ganz Deutschland ein?

Für den geförderten Zeitraum und die erreichten Kindern ist sicher ein Erfolg zu verzeichnen Kinder, an das Lesen heranzuführen. Dadurch, dass viele über mehrere Jahre an ihrem Leseclub teilnehmen. Die Förderung endet ja 2022. Die Leseclubs bleiben zwar bestehen, aber die Förderung fällt weg was von Nachteil von Bibliotheken sein kann die aus eigenen Mitteln die Nachfrage an aktueller Kinderliteratur nicht decken können, was ja dann wieder auf die Qualität der Leseförderung zurück fällt.

Vielen Dank für diese Perspektive. Die immerhin recht lange Projektlaufzeit läßt hoffen, daß man nach Wegfall der Fördermittel dennoch eher eine Chance hat, nachhaltig weiter zu arbeiten, als wenn es nur ein Projekt für wenige Monate oder ein Jahr gewesen wäre. Wir werden sehen, wie die Zeit danach aussieht - wir müssen nur ein paar Jahre Geduld haben ;-)

Gibt es noch weiteres Feedback an Frau Laurisch von Seite der Studierenden??

Offenbar nicht... Dann von meiner Seite zumindest noch das Lob, daß mir die Strukturierung der Präsentation und die klare Leitfrage, die nach dem Warum? (braucht es solche Initiativen und Projekte) fragt, gut gefallen haben.

Wir müssen uns aber nun mit der nächsten Präsentation befassen, die am Beispiel der ÖB-Arbeit in Bautzen

**Das Projekt "Total digital!"**

vorstellt. Gibt es Ihrerseits Fragen oder Feedback an Frau Jenichen??

Warum ist keine Förderung durch Dritte erlaubt?

Zum einen sollen keine alten Projekte gefördert werden, wo schon andere ihr Geld für geben und zum anderen möchten sie einen Überblick über die Mittel behalten, wenn noch jemand anderes mitfördert ist ja nicht sicher wie viel Geld er noch gibt. Das gibt auch Chancengleichheit.

Danke

Ich finde den Ansatz, daß hier aus letztlich dem gleichen Fördertopf (aus Bundesmitteln) über das Programm Kultur macht stark wie oben die Leseclubs gefördert werden, aber eine klare Bedingung für eine Förderung die Projektkooperation von ÖBs, Schulen/Kitas und dritten Projektpartnern ist, besonders spannend und sinnvoll. Hat jemand eine Idee, warum mir das besonders gefällt?

So wird die Bibio mit anderen verbunden und kann auch nach dem Projekt mit ihnen zusammen arbeiten.

Ja, genau! Hat sich das in Bautzen so ergeben, daß neue Partnerschaften (über das jeweilige Projekt hinaus) auf der lokalen Ebene entstanden sind? Oder waren die Kooperationsbeziehungen mit den entsprechenden Grund- oder Förderschulen etc. bereits vorhanden, bevor man gemeinsam ins Projekt gestartet ist?

Mit der Förderschule wurde auf jedem Fall schon zusammengearbeitet und auch mit einem der Medienpädagogen. Die Bibio versucht auch immer wieder den Kontakt mit allen Schulen in der Stadt zu halten und sie über ihre Projekte zu informieren oder welche zusammen durchzuführen.

Sie schreiben unter 2.5 Probleme einerseits Erwartbares (daß etwa die Pandemiesituation 2020 das Projekt belastet hat oder daß die Motivation der Kinder manchmal ein Problem darstellt), andererseits aber auch, daß die Projektpartner "verschiedene Vorstellungen" hatten und diese zusammenzubringen waren. Können Sie das bitte noch etwas konkretisieren bzw. an einem Beispiel verdeutlichen?

Es ging zum Beispiel darum wie viel den Kinder geholfen werden sollte. Einer der Beteiligten wollte sozusagen ein "perfektes" Ergebnis und die anderen wollten, dass der Anteil der Kinder noch erkennbar ist, man auch sieht das es ein Kind gemacht hat und das muss nicht perfekt sein.

Ok, das klingt aber eher nach Problemen in der gemeinsamen Umsetzung und weniger nach grundverschiedenen Ansätzen, was mit dem Projekt erreicht werden sollte. Oder?

Ja, aber es gab trotzdem oft große Diskussionen.

Lassen Sie mich raten: Es war die bibliothekarische Projektseite, die nach "Perfektion" gestrebt hat?

Nein, es war der Medienpädagoge fürs digitale.

Ok, eins zu null für Sie ;-)

Wir müssen aber schon zum nächsten Thema kommen und zwar zu einer kommunal getragenen ÖB, die nicht von einer Stadt, sondern von einem Landkreis verantwortet wird...

### **Das Kreismedienzentrum Ostprignitz-Ruppin:**

Legen Sie los mit Fragen oder Anmerkungen an Frau Pischelt!

Hallo?? Keiner??

Es scheint als wäre meine Präsentation recht selbsterklärend gewesen.

Hmm!? Mag sein. Was mir in dieser Gruppe 2 vor allem aufgefallen ist, ist der Umstand, daß bei der Themenwahl sich ansonsten niemand für die Vorstellung einer kommunalen ÖB interessiert hat. Wir haben zumindest hier nur Ihre Präsentation, die die besondere Organisationsstruktur und die Medienversorgung für die ÖB-Zielgruppen (hier nicht in einer größeren oder kleineren Stadt, sondern für einen recht großflächigen Landkreis) vorstellt. Meine Frage an alle Mitlesenden wäre daher zunächst: Was ist das Besondere, wenn man die dargestellten Angebote in der Ostprignitz mit der Medienversorgung und weiteren bibliothekarischen Angeboten z.B. für eine Großstadt wie Leipzig oder Dresden vergleicht? Und gleich im Anschluß daran: Was wären die wesentlichen Gemeinsamkeiten mit einem großstädtischen ÖB-System?

Ich denke das Besondere ist, dass die Angebote eine größere flächige Ausbreitung haben, also dass auch kleineren Städte ein umfangreiches Angebot geboten wird. So wird auch der ländliche Raum mit den Angeboten bedient, wo es auch eher an Geld fehlt individuell solche Veranstaltungen durchzuführen, wobei es in Großstädten wie Leipzig und Dresden mehr finanzielle Möglichkeiten gibt.

Ja, da stimme ich gerne zu - allerdings sehe ich noch eine weitere Besonderheit, wenn wir die Literatur- und Medienversorgung im ländlichen Raum mit der einer größeren Stadt vergleichen: Die vorhandenen Mittel (mögen Sie nun ausreichend sein oder allzu knapp), werden in einem städtischen ÖB-System (eines Trägers!) auf Zentralen oder Zweigstellen im eigenen Verantwortungsbereich verteilt (ob gut oder schlecht, sei mal dahingestellt). Hier haben wir es aber mit verschiedenen Trägern bibliothekarische Angebote zu tun, da die vom Landkreis unterstützten Institutionen (seien es nun z.B. Schulen oder seien es Gemeindebüchereien oder ÖBs kreisangehöriger Städte) zu einer gemeinsamen Angebotspolitik finden müssen - also durchaus mehr verschiedene Verantwortliche unter einen Hut zu bringen sind als in einem großstädtischen Bibliothekssystem.

Fallen jemand noch weitere Gemeinsamkeiten oder Unterschiede auf?

Denken Sie mal an das hier deutliche Engagement für Schulbibliotheken z.B. (weil wir hierzu ja gleich noch in unserer vierten Präsentation von heute kommen werden)!

Also ich für meinen Teil verstehe ehrlich gesagt nicht ganz, worauf sie hinauswollen. Mir fällt irgendwie gar nichts ein.

Das scheint Ihnen nicht ganz allein so zu gehen, wenn ich das Schweigen richtig deute.

Ich versuche es noch einmal: Wenn die Kommune entscheidet, in welchem Umfang sie die Arbeit der eigenen ÖB für relevant hält, betrachtet sie die damit zu finanzierenden Aufgaben als freiwilliges Angebot (wir haben ja keine Verpflichtung für z.B. eine wohnortnahe ÖB oder ein kommunales Engagement beim Aufbau oder dem Betrieb von Schulbibliotheken, wie z.B. in anderen Ländern, wo dies in Bibliotheksgesetzen festgeschrieben wird. Insofern ist es einfacher in einer großstädtischen Situation Entscheidungen herbeizuführen (ob es oder wo es z.B. Zweigstellen gibt, ob man einzelnen oder allen kommunal getragenen Schulen Unterstützung bei der schulbibliothekarischen Versorgung etc. leistet), weil es sich um die gleichen Entscheidungsgremien (ein Stadtrat) handelt. In einem Landkreis wie dem hier vorgestellten, sieht genau diese Rahmensituation eben anders aus - mit entsprechenden Konsequenzen für das Miteinander (und manchmal auch Gegeneinander) der zu beteiligenden Entscheidungsgremien. Daraus resultiert ein höchst unterschiedliches Engagement z.B. auf Kreisebene zur Unterstützung kommunaler ÖBs im eigenen Landkreis. Längst nicht überall gibt es also das, was uns Frau Pischelt's Präsentation vorstellt - eine Kreisergänzungsbibliothek etwa oder Beratungsangebote für die oft neben- oder ehrenamtlich geführten kleinen ÖBs im Kreis oder ein Engagement des Landkreises für die Medienversorgung an Schulen... Ich hoffe, jetzt wird klarer, was ich meinte.

Genau so ein Angebot vom Landkreis aus fördert ja auch die Bildung von zum Beispiel Schulbibliotheken. Die Schulbibliotheken, die ich in dem Landkreis auch kennengelernt habe (es waren nur 3) wurden auch von Lehrern geführt und nicht wie ich es hier in Leipzig an meinem Gymnasium erlebt habe von einer direkten Schulbibliothekarin. Und so können dann auch die Lehrer die fachliche Unterstützung zum Aufbau und zur Führung einer solchen Schulbibliothek bekommen und auch durch die Möglichkeit der Ausleihe der Medien aus der Kreisbibliothek stellt einmal ein vielseitiges und dementsprechend auch flexibles Angebot sicher und dadurch, dass auch theoretischer Weise die Finanzierung des Medienaufbaus recht gering gehalten werden kann, fördert das auch die Gründung solcher Bibliotheken in Schulen.

Wir werden heute mit dieser Thematik (den Gemeinsamkeiten und Unterschieden von großstädtischen Bibliothekssystemen mit der ÖB-Situation im ländlichen Raum) sicher nicht mehr fertig. Ich empfehle allen, die es interessiert, sich neben der heute besprochenen Präsentation von Frau Pischelt vielleicht auch die ÖB-Präsentationen aus den anderen beiden Gruppen (mit sehr großen Beispielen wie die StB München oder auch kleineren StB wie in Erfurt oder Zittau) noch einmal vergleichend anzuschauen, um die einzelnen Aspekte noch etwas systematischer in den Blick zu nehmen.

Wir kommen nun aber zur vierten Präsentation, in der uns Frau Klug versucht hat

## **Aufgaben und Ziele von Schulbibliotheken**

zu erläutern.

Gibt es Fragen, Anmerkungen, Feedback zu dieser Präsentation?

Weißt du, wie gut die empfohlene Mindestanzahl an Medien eingehalten bzw. erreicht werden kann?

Dazu habe ich keine genauen Quellen, aber so wie ich das jetzt verstanden habe, ist es durch knappe finanzielle Mittel allgemein schon schwierig eine Schulbibliothek aufzubauen, wenn sie eine Selbstständige Schulbibliothek ist (was ja die meisten sind), dann fehlt natürlich auch Geld für viele Medien.

Ich kann hier leider auch nicht mit Überblickswerten dienen, da bereits über die Anzahl der vorhandenen Schulbibliotheken wenig Klarheit besteht. Die quantitativen Empfehlungen sind sicherlich fachlich begründet, zum Teil nach vielen Jahren, die sie schon existieren, und angesichts des Medienwandels der letzten zwei Jahrzehnte sicherlich auch hinterfragbar, aber es gibt keine aussagekräftige Erhebung oder Statistik, die ich kenne, die hier die vermutlich große Kluft zwischen Empfehlungen und Wirklichkeit genauer verdeutlicht.

#### Weitere Fragen an Frau Klug??

Die selbständigen Schulbibliotheken sind ja am häufigsten vertreten. Wäre es im Hinblick auf eine mögliche Rechtsgrundlage sinnvoller Schulbibliotheken an vorhandene ÖBs anzugliedern, da für die selbständigen Schulbibliotheken ja recht wenig spricht?

Da hast du vermutlich recht. Die selbständigen Schulbibliotheken bringen aber die für mich wichtigen Vorteile, dass sie erstens im Schulgebäude sind und zweitens der Bestand auf die Schule angepasst ist. In finanzieller Sicht macht es aber sicher Sinn, mehr ÖB mit Schulbibliotheken zu verknüpfen und dann zu versuchen, trotzdem den Bestand der Schule anzupassen. Da ist vielleicht die „Mischform“, also dass die Schulbibliothek ein Teil der Öffentlichen Bibliothek ist, evtl einen eigenen Teilbereich in dieser Bibliothek hat, ganz vielversprechend.

Die Frage ist ganz sicher naheliegend, welche der drei Formen (ÖB-Zweigstelle als Schulbibliothek, selbständige Einrichtungen der Schule oder Kombinationsformen) erfolgversprechender wäre, um die aktuell doch eher bedauerliche Situation der Schulbibliotheken in Deutschland zu verbessern. Ich weiß darauf aber keine wissenschaftlich begründbare Antwort bzw. wenn man die Frage im internationalen Vergleich betrachtet, können beide Varianten (Schulbibliotheken sind und bleiben Sache der einzelnen Schulen oder Schüler sind - weil ja immer Kinder und Jugendliche - ohnehin eine Hauptzielgruppe der jeweiligen ÖBs und sollen daher von dieser Seite betreut/versorgt werden) erfolgversprechend sein, müssen es aber nicht. Die Frage ist vor Jahren schon intensiv im Kontext des sog. "PISA-Schocks" diskutiert worden - die besonders gut bei PISA 2000 abschneidenden Länder (Finnland oder auch Südtirol als autonome Region in Italien) haben entweder eine selbständige Schulbibliothek in quasi jeder noch so kleinen Schule etabliert (Südtirol) oder eben die nächstgelegene ÖB mit der schulbibliothekarischen Versorgung als zentraler Aufgabe ausgestattet (Finnland). Über die möglichen Zusammenhänge ist ein heftiger Streit entbrannt, für den es aber aus meiner Sicht keine eindeutig Lösung gibt. Das in der Präsentation erwähnte IFLA-Papier ist eben auch nur das, was es ist - eine Empfehlung, die international extrem unterschiedlich bewertet und befolgt wird.

Ich muß mich leider jetzt schon hier verabschieden, weil ich einen Anschlußtermin habe und bitte um Nachsicht... Sie können ggfs. noch vorhandene Meinungen/Fragen/Anmerkungen hier ja noch später reinschreiben. Ich speichere dann die Version, die heute am späten Nachmittag auf dem Server zu finden ist. Ok?

Herzlichen Gruß  
Ihr  
G. Hacker